

getrachtet und Gott weiß was für Verleumdungen über mich ausgestreut hat, so wollen Sie noch eine verdächtige Person mehr einschmuggeln. Das kann nicht sein. Bedarf mein Vetter der ärztlichen Hülfe, so werde ich den Kreisphysikus herbeiholen lassen.“

„Ich ersuche Sie, Herr Baron,“ versetzte der Pfarrer mit Würde — „in Ihren Ausdrücken vorsichtiger zu sein. Ubrigens gebe ich Ihnen zu bedenken, wie die gestrigen Begebenheiten von der Art waren, daß sie die lebensgefährlichsten Folgen für den Herrn Rittmeister nach sich ziehen können. Und wer in diesem möglichen Falle dann hier gebietender Herr sein dürfte, werden Sie selbst nur zu gut wissen. Ich appelliere darum im Namen Ihres eigenen Nutzens, Ihrer Familie und der Menschlichkeit an Sie, die Ihrem Vetter dargebotene Hülfe anzunehmen.“

„So mag es sein!“ sprach der Baron nach einigem Nachdenken — „doch nur in meiner Gegenwart darf der fremde Doktor dem Kranken nahen. Kommen Sie.“

Wiederum wurde der Rittmeister gewaltsam auf seinem Lager festgehalten, als der Major mit dem Pfarrer und dem Doktor in dessen Zimmer trat. Der letztere begann eine genaue Untersuchung des Leidenden, nach deren Beendigung er achselzuckend erklärte, wie sich hier wenig oder nichts unternehmen lasse und ein blutführender Trank das einzige sei, was er verordnen könne. Dieser Ausspruch erfüllte den Major mit um so größerer Freude, als ihm der Arzt auf sein ängstliches Befragen die Beruhigung erteilte, daß der dormalige Zustand des Kranken durchaus kein lebensgefährlicher sei.

Betrübt verließ der in seinen frohen Erwartungen getäuschte Pfarrer mit dem Doktor das Krankenzimmer, und in froher Laune eilte der Baron den Seinigen zu.

## Siebzehntes Kapitel.

### Die Hülfe.

Auf dem Wege zur Pfarrwohnung wandelten einige heimlich gesprochene Worte des Doktors das kummervolle Antlitz des Pfarrers in ein freudestrahlendes um. Als bald